

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 39

Artikel: Titeleien oder: der Schriftsteller in der Bibliothek
Autor: Rotach, Ingeborg / Woodcock, Kevin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TITELLEIEN *oder:* Der Schriftsteller in der Bibliothek

Eigentlich ist es erstaunlich, dass Schriftsteller sich nicht häufiger in Bibliotheken setzen um zu Sehen, wie Bücher ausgewählt, gewogen und wieder verworfen werden. Wenn sie es täten, hätten Bücher vielleicht ein anderes Aussehen; viele hätten sicher andere Titel.

VON INGEBORG ROTACH

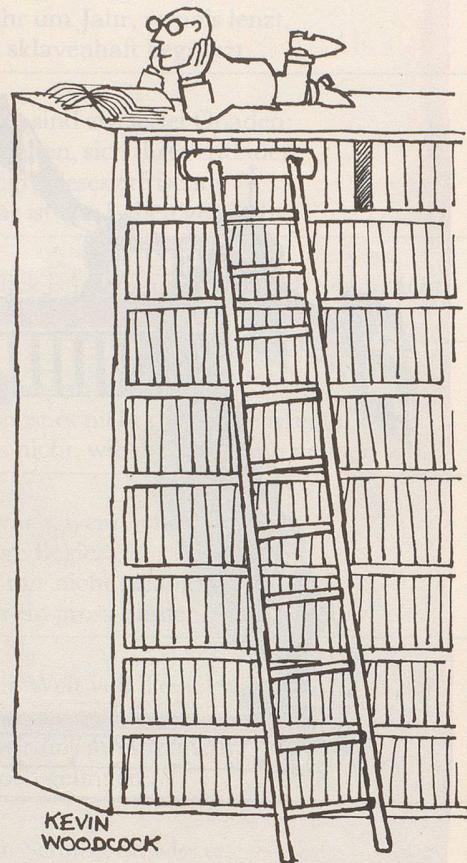
Dem Schriftsteller in der Bibliothek würde auffallen, wie oft das Buch *Liebessommer* in die Hand genommen wird; meist mit einem Lächeln, mit einem scheuen, verträumten oder mit einem traurigen, wehmütigen. Dass in dem Buch kaum von Liebe und wenig von Sommer die Rede ist, tut dabei nichts zur Sache. Der dicke Band mit dem vielverspre-

chenden Titel *Komposition I* bleibt neben dem *Liebessommer* gänzlich unbeachtet.

Buchtitel sind Glückssache; sie sind aber auch Modesache. Zur Zeit der weiten schwingenden Röcke konnte sich ein Schriftsteller wohl nur schwer den langen, schönen, programmatischen Titeln entziehen, wie etwa *Als Vaters Bart noch rot war* oder *Und sagte kein einziges Wort* oder *Gehe hin und verkündige es vom Berge*, Titel, die den Leser direkt ansprachen und ihm bereits eine kurze Inhaltsangabe machten.

Später, als sich die neue Sachlichkeit durchsetzte, als die Röcke kürzer wurden und man begann, die Welt mit Scheiben-Hochhäusern zu überziehen, hatten auch die Titel kurz und prägnant zu sein: *Kursbuch*, *Hundejahre*, *Noah*; knappe Angaben in knappem Stil. Das dauerte eine Weile; aber schon nahten Zeiten des Umbruchs, der Wende, der antiautoritären Erziehung, der totalen Frei-

heit. Die Unsicherheit aller bestehender Werte und Traditionen spiegelte sich selbst



Das viel-seitige Geschenk. Ein Buch.

Und mit dem Bücher-Geschenkbond auch sicher das Richtige.

Bücher-Geschenkbond von deinem Vater

verständlich auch in den Buchtiteln, *Das Ende der Dauer*, *Spurlos vorhanden*, *In langsamen Blitzen*. Von diesen Widersprüchen war es nur noch ein kleiner Schritt zu den seltsamen, exotischen, verschlüsselten Titeln, wie etwa *Fünf Mann Menschen*, *Landschaftsgrüsse für einen Selbstmörder* oder *Kühe in Halbtrauer*.

Daneben und unabhängig von allen Moden und Richtungen sollte sich der Schriftsteller vor den Farben *Grün* und *Blau* im Titel hüten. Der Katalog weist bereits zahllose grüne Täler aus, grüne Hügel, grüne Augen, grüne Wellen, Wiesen, Wogen; ebenso viele blaue Blumen, blaue Berge, ein blaues Bidet, ein blaues Licht und blaue Schleier. Auch vor dem Wort *Mädchen* sei gewarnt; zu viele kommen aus der Steppe, aus der Fremde, aus gutem Hause oder vom Tiber, sitzen auf Schaukeln oder im Schatten, haben grüne, blaue oder Goldaugen oder sind einfach ein Rätsel.

Dem Schriftsteller wird inzwischen aufgefallen sein, dass er alle hier aufgeführten Theorien leicht mit Gegenbeispielen widerlegen kann. Er tut darum gut daran, seine Titelsuche nicht ausschliesslich in der Bibliothek zu betreiben, sondern die Zeit der Reife abzuwarten. Er lebt ja ohnehin irgendwo Jenseits von Eden und isst, als Liebhaber des Halbschattens, lieber die Kirschen der Freiheit als das Brot der frühen Jahre. Er weiss es nur zu gut, Glück lässt sich nicht kaufen, und die Sternstunden der Menschheit sind auch in einer Bibliothek äusserst selten.